

Perspicuitas

**Professor Dr. phil. habil. Hans-Jürgen Bachorski
(19.November 1950 - 4. September 2001)**

Ob ein Nachruf im Sinne Hans-Jürgen Bachorskis gewesen wäre, der fast unmittelbar seit Gründung von Perspicuitas Mitglied im Herausgebergremium war, wissen wir nicht - akademische Rituale hat er stets mit gesundem Mißtrauen betrachtet und sie, wenn er denn selbst gezwungen war, sie zu befolgen, zwar stets perfekt beherrscht, jedoch auf eine Art zelebriert, die Ironisierung und Distanzierung für den, der ihn kannte, deutlich in sich trug. Aber wir waren ihm wissenschaftlich und vor allem menschlich sehr verbunden, und diese Verbundenheit verpflichtet dazu, sich und anderen einiges von dem noch einmal zu vergegenwärtigen, was den Freund und Kollegen auszeichnete.

Hans Jürgen Bachorski hat an der Universität Hamburg und der FU Berlin die Fächer Germanistik, Philosophie, Romanistik und Geschichte studiert. Dieses Spektrum hat in seinem wissenschaftlichen Werk und in seiner Lehre deutliche Spuren hinterlassen. Schon bevor Interdisziplinarität bloße Mode geworden ist und lange bevor eine Universitätspolitik, die Kürzungen mit Schlagworten, deren Tragweite und Inhalt sie selten selbst versteht, sie per Oktroy verordnet hat, um damit möglicherweise noch mehr Mittel einsparen zu können, hat er Interdisziplinarität betrieben, mit Sinn und Inhalt gefüllt. Zu denken ist hier an seine Zusammenarbeit in Forschung und Lehre mit der Université de Picardie in Amiens, an die große Rolle, die romanische Literaturen für komparatistische Studien an deutscher Literatur für ihn spielte, an die ikonographischen Studien, mit denen er seine Literaturstudien zum Lachen ergänzt und begleitet hat, an die bemerkenswerte Zahl von Lehrveranstaltungen, die er in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen durchführte, an seine Kooperationen in bezug auf Tagungen.

Gelehrt hat Hans-Jürgen Bachorski an den Universitäten Amiens, Bayreuth, Berlin (FU und TU), Hannover, Essen und die letzten sechs Jahre in Potsdam, wo er eine germanistische Mediävistik von Anfang an mit großem Erfolg aufgebaut hat. Daß dieser Erfolg auch unter den sich zunehmend verschlechternden Außenbedingungen anhalten konnte, läßt sich nur mit den drei Eigenschaften erklären, die ihn während seiner ganzen akademischen Laufbahn gekennzeichnet haben: mit seiner großen wissenschaftlichen Produktivität, seiner ungeheuren Begeisterungsfähigkeit in der Lehre und seiner ebenso beharrlichen wie geschickten Gremien- und Organisationsarbeit:

In der Forschung galt sein besonderes Interesse der frühen Neuzeit, einen weiteren Schwerpunkte bildete die Mittelalterrezeption, besonders die im Film. Frühneuzeitliche Literatur hat er unter verschiedenen Aspekten untersucht, aber stets in mentalitätsgeschichtliche Horizonte eingebunden.

Hans-Jürgen Bachorskis Forschung fand stets in enger Verbindung mit der Lehre statt - so wie es sein sollte, wie es aber leider oft nicht ist und wie es auch nicht mehr dem politisch lancierten Trend entspricht. Im Kampf gegen eine bürokratisch verordnete Trennung von Forschung und Lehre, von der man sich verspricht, daß sie die Studienzeiten verkürzt, sind Wissenschaftler wie Bachorski, die nicht als konservativ eingeordnet oder de-nunziert werden können, besonders wichtig; denn sie treten den Beweis dafür an, daß es bei der Aufrechterhaltung Humboldtscher Ideale nicht um abstrakten Traditionalismus geht, sondern um etwas, dessen inhaltlicher Sinn sich nicht überlebt hat und sich schwerlich je wird überleben können.

Schon während seines Studiums und dann während der gesamten Zeit seiner akademischen Laufbahn galten Hans-Jürgen Bachorskis Bemühungen auch der institutionellen Einbindung der Wissenschaft, der Gremienarbeit ebenso wie dem hochschulpolitischen Engagement. Ihm war immer bewußt, daß Wissenschaft nicht im luftleeren Raum, nicht nur am Schreibtisch existieren kann. Er war ein scharfsinniger und unbestechlicher Kritiker hochschulpolitischer, wissenschaftspolitischer und gesellschaftlicher Fehlentwicklungen, dies aber nie vom Katheder aus, war auch hier nie nur Theoretiker, sondern vor allem Gestalter. Er hat immer wieder aktiv für das eingestanden, was er für sinnvoll und richtig hielt. Daß es ihm dabei stets nur um die Sache gegangen ist, wurde nicht immer verstanden. Ehrlichkeit, Offenheit und Deutlichkeit zahlen sich im wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Diskurs nicht unbedingt aus.

Die germanistische Mediävistik hat den Verlust eines Forschers, Lehrers und Vertreters ihrer Interessen zu beklagen. Wir selbst aber gehören zu denen, die mit Hans-Jürgen Bachorski vor allem einen warmherzigen, humorvollen, liebenswerten und verständnisvollen Freund verloren haben.

Rüdiger Brandt
Jürgen Fröhlich
Kurt Otto Seidel

